

Christoph Merian Stiftung

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1934 bis 30. September 1935

Autor(en): Albert Baur

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1936

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/15a3ade0-c640-4451-a777-5b912c4965c5

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch Musik von Bent und im Rahmen der Veranskaltungen der Gesellschaft für Unterhaltungskunst diesenige zweier Marionettenspiele: Goethes "Scherz, List und Rache", vertont von Hand Vogt, Molières "Sizilianer", vertont von Armand Hiebner.

D. Architektur.

Der Verichterstatter über die Entwicklung der Vaukunst in unserer Stadt kann sich's dieses Jahr leicht machen. Seine große Arbeit bestand darin, wie Diogenes mit der Laterne nach Vauten zu suchen, die zwischen September 1934 und September 1935 fertig geworden sind, und er kam kopfschüttelnd mit dem leeren Sack nach Hause. Nichts, oder so gut wie nichts; das ist das Fazit unserer Arisenzeit. Einiges, das nicht gar so weit von der Vollendung entsernt ist, wie vor allem das Museum und die Vauten und Umgestaltungen am Varfüßerplatz, aber das alles ist noch nicht spruchreif.

Schließlich doch noch etwas: das neue Restaurant des Zoologischen Gartens. Ein Nußbau, recht praktisch eingerichtet, da das Obergeschöß von der Bachlettenstraße zugänglich ist, und das untere mit seinen offenen und gedeckten Terrassen für den sonntäglichen Konzertbetrieb einen angenehmen und für die Menge der Besucher ausreichenden Platz bietet. Sonst ist im Guten und Bösen nicht viel darüber zu sagen; der Bau ist nicht ausgesprochen modern und nicht ausgesprochen alter Richtung; seine Innenräume könnten gewiß reizvoller sein, wiewohl sie durchaus nicht unangenehm wirken.

Tros der wenigen Neubauten nimmt die Umwandlung der Stadt ihren durchaus nicht immer erfreulichen Fortgang. Die guten alten Bauten schwinden dahin wie Butter an der Sonne, und wenn man sonst gewiß Basel zu jenen Städten zählen darf, die sest auf gute Überlieferung halten, so gilt das für das Stadtbild kaum mehr.

Man hat im vergangenen Jahr Rleinbasel einiger seiner schönsten Baudenkmäler entkleidet, der Zellenberg ist verschwun-

den und das Socin-Meriansche Landaut; wobei man dabei nicht einmal einen Zweck verfolgt hat, denn heute lieat dort, wer weiß wie lang, eine Trümmerstätte; der Fremdling wundert sich etwas, mit welcher Geduld die Basler so etwas hinnehmen. Der St.-Alban-Graben sieht heute, wo der alte Colmar und der Wirtenbergerhof riefigen Zauten Dlat gemacht haben, ganz merkwürdig aus; im Anschluß an die Rittergasse noch ein Rest des feinsten und lieblichsten Alt-Basel, dort, wo der Stadtplanarchitekt sein Zelt aufgeschlagen hat, in der Absicht wohl, daß sich ihm das schöne Vild fest ins Gemüt verwurzle, und gegenüber Prunkbauten, die bos und hochmütig auf den Geist der alten Stadt herabsehen. Was dann in der St. Elisabethenstraße verschwunden ist, vergißt man nicht so leicht, und nun ist am Plat, wo die neue Rantonal= bank erstellt wird, der Segerhof, ein Rulturdokument ersten Ranges, gefallen und mit ihm eine ganze Reihe kleinerer Bürgerhäuser, deren gediegen handwerkerliche Urt manchem erst auffiel, als sie zu Staub zusammengerissen wurden. Und eine weitere Zeile guter Säufer soll zur Straßenverbefferung auch noch fallen, mit dem Erimanshof, dem Wohnhaus und Atelier Stückelberas. Wann wird das besser werden?

Es kann besser werden. Denn die Architekten selber haben eingesehen, wenigstens die bessern unter ihnen, daß von einer Stadt doch noch einiges Wertvolle aus ihrer Vergangenheit bleiben muß, wenn sie ihrem Geist treu bleiben will und wenn Geschichte kein Sumbug werden soll. Der Leser erinnert sich, daß schon zwei Wettbewerbe stattgesunden hatten, um ein neues Rollegiengebäude an die Stelle des alten Zeughauses zu errichten. Vis es dann einigen Vürgern — es waren ein paar junge dabei, was uns ganz besonders gefreut hat — zu dumm wurde, daß nun auch noch dieser Zeuge aus der Zeit der Schlacht von St. Jakob verschwinden sollte. Sie setzen sich in der Presse zu Wehre, eine Unterschriftensammlung bedeckte sich mit den besten Namen, darunter nicht wenigen Dozenten der Hochschule, und die Mitglieder der Basser Sektion

des Bundes Schweizer Architekten suchten gemeinsam nach einer praktischen Lösung der Baufragen, die mit der Erhaltung des Zeughauses im Zusammenhang stehen. Die von ihnen ausgearbeiteten Pläne sind im Oktoberheft der Runstzeitschrift "Das Werk" veröffentlicht worden und bedeuten etwas vom Allerwichtigsten, das je für die sinngemäße Entwicklung unserer Stadt getan worden ist.

Nach diesen Plänen käme das künftige Rollegiengebäude dorthin zu stehen, wo das alte, dem Rheine folgend in verschiedenen Baukörpern sich entwickelnd, aber nicht zu solcher Söhe, daß das prachtvolle Bild mit dem weißen und blauen Haus darunter leiden müßte. Und das ist überaus erfreulich; denn mit einem für die Stadtkultur so wichtigen Bau soll man nicht in der ganzen Stadt herumfuhrwerken, wenn es sich anbers machen läßt; in solchen Dingen soll man auch Tradition wahren. Überdies ist die Lage am Rhein sehr schön und licht, und dazu still wie nur wünschbar; denn das Rauschen des Stroms wird den Vorlesungen später so wenig Abbruch tun wie heute. Die neue Gewerbeschule mit Gewerbemuseum, die man beabsichtigt hatte, in der Nähe der Sandgrube zu errichten, wo Bibliothek und Ausstellungen durch Nichtbesuch einem sanften Tod entgegengeschlummert wären, käme nun zwischen ihren alten Bau und das Zeughaus zu liegen, das für die Sammlungen und Ausstellungen eingerichtet würde. Die Front gegen den Petersplat bliebe unverändert; gegen den Sof würden dann die unerläßlichen Fenster berausgebrochen. Das Vesalianum würde fallen; schade darum ist es nicht. Es sei wiederholt, daß sich die Basler Architekten mit diesem Entwurf sehr um die Stadt verdient gemacht haben; wir hoffen, daß sich wieder einmal die Gelegenheit biete, wo sie in tüchtigem Zusammenwirken die Aufgaben lösen, die unserem Gemeinwesen obliegen. Es täme vielleicht Gescheiteres dabei beraus, als bei den vielen Wettbewerben, die uns nachgerade auf die Nerven geben.

Dann sollte man aber auch dafür sorgen, daß die Aufträge

aus der Stadt nach Möglichkeit an jene Architekten fallen, die ihre Dienstbereitschaft für das öffentliche Wohl erwiesen haben. Übrigens liegt mir eben ein ganz neues Buch über Waren-häuser auf dem Tisch. Daraus entnehme ich, daß die Magazine zur Rheinbrücke in Basel von Architekt J. E. Schaudt in Berlin und der Neubau der Magazine zum Globus von Dipl.-Arch. L. Parnes in Zürich erbaut worden sind. Man vernimmt doch immer wieder etwas Neues.

Allbert Baur.

E. Malerei und Plastik.

Soll unter den Ausstellungen der Runsthalle eine por den anderen als die bedeutendste aenannt werden, so gebührt diese Auszeichnung der Juli=August=Ausstellung von Zeich= nungen und Aguarellen frangösischer Meister bes 19. Jahrhunderts. Sandzeichnungen als ergänzende Buaabe zu Gemälden werden fast regelmäßig gezeigt: sie aber zur Hauptsache, zum vollen Inhalt zu erheben, bedeutet viel Vertrauen in das Interesse des aroßen Dublikums an reinfünstlerischen Fragen. Der Versuch ist ehrenvoll und ist - unseres Erachtens - geglückt. Ingres, Delacroir, Cézanne vor allem waren in herrlichen Blättern gezeigt und nicht Wenigen mag im Vergleich zu den heute so schwer genießbaren Bildern in seinen Zeichnungen die Meisterschaft eines Ingres areifbar geworden sein. Ganz allgemein gesprochen war es von höchstem Interesse, aus Stizzenblättern von Meistern der verschiedensten Richtung ihre Schaffensweise, den jedesmal einzigartigen Vorgang der Entwicklung einer Bildvorstellung zu verfolgen. Wir wünschten uns noch mehr solcher wahrhaft fünstlerisch verstandenen Ausstellungen. Dieser Veranstaltung war im Juni eine schöne Überschau über das Werk von André Derain vorausgegangen, womit die Reihe der ausländischen Ausstellungen im Berichtsjahr umschrieben ift. Einmal mehr erhielten wir fremde Anreauna aus Frankreich allein und das übrige Programm war vom eigenen Lande zu bestreiten. Und